

## **Das Zeichen als “Symbol für ein Anderes” (Vaihinger)**

1. In seiner “Philosophie des Als Ob”, in der Hans Vaihinger auf fast 800 Druckseiten alle erdenklichen Formen von Fiktionen behandelt, kommt das Stichwort “Semiotik” ein einziges Mal vor, auf S. 416, wo es heisst: “Die sogenannte semiotische Phantasie bringt Zeichen hervor, welche an Stelle irgend eines Bezeichneten stehen”. Gleichsam als vorgeschaltete Erläuterung steht oben auf der selben Seite: “Es können sogar alle Fiktionen als Substitutionen im weiteren Sinn betrachtet werden, indem ja an Stelle der Wirklichkeit irgend ein Unwirkliches provisorisch gesetzt wird. Als Substitutionen im engeren Sinn sind hier solche logischen Operationen aufzuzählen, bei denen eine Vorstellung stellvertretender Weise als Symbol für ein Anderes fungiert”. Für Vaihinger ist damit ein Symbol bzw. ein Zeichen nicht nur arbiträr im Sinne von unmotiviert, sondern auch provisorisch, genauer ein Stück Unwirklichkeit, das das Andere der Wirklichkeit substituieren soll.

2. Vaihinger bringt unter den Symbolen z.B., dass “für  $x + y$  etwa  $u$  gesetzt wird” (S. 416). Natürlich hat Vaihinger recht, dass man statt  $u$  irgendeinen Buchstaben verwenden kann, dem nicht bereits ein konventioneller Sinn zugelegt ist (wie etwa “ $t$ ” für die Zeit, “ $v$ ” für die Geschwindigkeit” oder “ $l$ ” für die Länge, usw.), insofern ist die Wahl des Substituens frei, aber das Repertoire ist nicht frei, auch wenn uns Hilbert in der berühmten Einleitung seiner Geometrie versichert, man könne statt dessen auch Stöcke oder Bierseidel nehmen. Semiotisch ausgedrückt, ist also der Mittelbezug des substituierenden Zeichens frei, nicht aber das Mittel selbst, denn sowohl  $u$  als auch  $a$ ,  $b$ ,  $c$ , ... sind ja Buchstaben, also Variablen oder Leerzeichen, die gerade deswegen mit “irgendetwas” belegt werden können.

3. Damit kommen wir zu Vaihingers “irgendein Unwirkliches”. Zunächst ist das “irgendein” zu korrigieren, denn auch das Objekt, auf das sich das substituierende Zeichen beziehen soll, ist nicht frei. In Vaihingers Beispiel  $x + y = u$  steht ja  $u$  (oder welches Mittel immer) für eine Gleichung und nicht für eine Verkehrssituation, eine Person oder sonst etwas. Allerdings ist auch der Objektbezug nicht wirklich frei, da theoretisch zwar mit  $u$  (oder einem anderen Buchstaben) auch eine andere Operation, eine Gleichung usw. substituiert werden kann, niemals aber ein Stoppschild oder eine Wassermelone. Ferner ist das durch das Zeichen bezeichnete externe Objekt niemals “unwirklich”. Selbst in den bekannten Fällen, wo Zeichen “irreale” Objekte wie Einhörner, Meerjungfrauen oder Engel bezeichnen, steckt im Kern der Irrealität ein reales Substrat wie etwa das Reh, ein Fisch oder ein Vogel. Vermutlich ist das menschliche Hirn gar nicht im Stande, sich etwas auszudenken, das völlig unabhängig von einem realen Substrat besteht.

4. Wenn wir kurz zusammenfassen dürfen, haben wir also bisher festgestellt, dass das Mittel eines Zeichens nicht frei ist, aber der Mittelbezug ist frei. Ferner sind weder das bezeichnete Objekt frei noch der Bezug eines Mittels zu diesem Objekt. Somit bleibt also die Frage nach dem Interpretanten und dem Interpretantenbezug. Bei einer ursprünglichen Zeichensetzung, also etwa dann, wenn jemand zur Erinnerung an ein bevorstehendes Ereignis sein Taschentuch zusammenknotet, dann ist der Interpretant im Hinblick auf den Knoten natürlich frei, denn den Brauch des Verknotens eines Taschentuches als bekannt vorausgesetzt, kann

natürlich im Prinzip jeder sein Taschentuch als Erinnerungsstütze verknoten. Allerdings folgt gerade aus der Freiheit des Interpretanten die Unfreiheit des Interpretantenbezugs, denn dieser steht und fällt mit der individuellen Bedeutung, die jeder Interpretant dem Akt des Verknotens bzw. dem Knoten selber zuschreibt.

5. Wir haben also:

M = frei  
M-Bezug = unfrei

O = unfrei  
O-Bezug = unfrei

I = frei  
I-Bezug = unfrei

Frei an einem Zeichen sind also lediglich das bezeichnende Mittel und der zeichensetzende Interpretant. Ist es diese bisher kaum untersuchte Relation, die der Saussureschen Behauptung zugrunde liegt, das "Band" zwischen Signifikat und Signifikant sei arbiträr (Saussure 1916, S. 164 ff.)? Ist also der Signifikant nicht der Mittelbezug, sondern das Mittel und das Signifikat nicht weder das Objekt noch der Objektbezug, sondern der Interpretant, also grob gesagt das Bewusstsein des Interpreten als Zeichenstifter?

6. Aber auch dann, wenn diese Reinterpretation Saussures korrekt sein sollte, darf das diesen Betrachtungen im Anschluss an Vaihinger zugrunde gelegte Zeichenmodell solange keine Universalität beanspruchen, als nicht auch natürliche Zeichen untersucht werden. Bislang hatten wir nämlich nur künstliche, oder wie man besser sagen sollte: willkürliche Zeichen untersucht, und wenn man feststellt, dass willkürlichen Zeichen Willkürlichkeit anhaftet – hier bei uns in Bezug auf die "Freiheit" des Mittels und des Interpretanten –, dann liegt bloss ein *circulus vitiosus* vor. Denn in der Tat ist Vaihingers Beispiel  $x + y = u$  sehr gut gewählt, da es sich hier um eine willkürliche (und dadurch künstliche) Festsetzung gilt. Anders aber verhält es sich bei den sogenannten natürlichen Zeichen, etwa Eisblumen: Dort gibt es keinen Zeichensetzer, es sei denn, man hypostasiiert Gott oder "die Natur" als Zeichenstifter. Trotzdem ist es sinnvoll, auch im Falle von natürlichen Zeichen von Interpretanten und Interpretantenbezug zu sprechen: In diesen Fällen ist nämlich Interpretant der Interpret und der Interpretantenbezug die Relation des Interpretierens. Die thetische Setzung wird sozusagen durch die Interpretation ersetzt, das Zeichen ist also quasi vorgegeben wie das Objekt, das normalerweise erst zum Zeichen erklärt werden muss. Der Interpret ist indessen auch hier frei, und zwar deshalb, weil das natürliche Zeichen von ihm unabhängig ist, aber der Interpretantenbezug ist nicht frei, denn die Relation zwischen dem Interpreten und dem Zeichen ist vorgegeben und daher unveränderlich. Wie steht es also um die Freiheit des Mittels des künstlichen Zeichens bei natürlichen Zeichen? Dieses ist in diesem natürlich ebenfalls unfrei.

7. Wir können also unser obiges Schema vervollständigen:

Willkürliche (künstliche) Zeichen:	Unwillkürliche (natürliche) Zeichen:
M = frei M-Bezug = unfrei	M = unfrei M-Bezug = unfrei
O = unfrei O-Bezug = unfrei	O = unfrei O-Bezug = unfrei
I = frei I-Bezug = unfrei	I = frei I-Bezug = unfrei

D.h. beiden Haupttypen von Zeichen gemeinsam ist nur die Freiheit des Interpretanten, und zwar als thetischer Setzer bei willkürlichen (künstlichen) Zeichen und als Interpret bei unwillkürlichen (natürlichen) Zeichen.

8. Abschliessend stellt sich nun die Frage, ob Benses berühmtes Axiom “Jedes beliebige Etwas kann (im Prinzip) zum Zeichen erklärt werden” (1967, S. 9) angesichts dieser Untersuchung noch haltbar ist. Man muss nun sagen: Benses Axiom ist haltbar, allerdings mit der Einschränkung, **dass zwar prinzipiell jedes beliebige Etwas zum Zeichen, aber nicht zum Zeichen für jedes beliebige Etwas erklärt werden kann.** Das bedeutet im Grunde nichts anderes, als dass niemand ein nicht-indexikalisches Zeichen als Wegweiser oder umgekehrt ein direktionales Zeichen anstelle eines Abbildes (Photo, Portrait, Büste u. dergl.) verwenden wird. Das bedeutet aber auch, wie schon in Toth (2009) festgestellt, dass es eine **gegenseitige Affinität** zwischen Zeichen und dem von ihnen bezeichneten “Anderen” gibt, denn sonst wäre der nicht untergliederte Zeichenbegriff ausreichend, und es müssten nicht die 10 Peirceschen Zeichenklassen herangezogen zu werden. Diese 10 Zeichenklassen garantieren ja gerade, dass nicht jedes beliebige Etwas zum Zeichen für alles Beliebige erklärt wird. So wird, um auf unsere Beispiele zurückzukommen, der Wegweiser durch eine andere Zeichenklasse repräsentiert als das Abbild und das Verkehrszeichen durch eine andere Zeichenklasse als der Wetterhahn, usw. Wie man also sieht, wird damit sogar die Freiheit des Interpreten, wenn zwar nicht unterbunden, so doch eingeschränkt, denn anders bei mathematischen Klassen ist die Menge der semiotischen Klassen nicht beliebig erweiterbar.

## Bibliographie

Bense, Max, Semiotik. Baden-Baden 1967

Toth, Alfred, Zeichen- und Objektaffinität. In: Electronic Journal for Mathematical Semiotics, [www.mathematical-semiotics.com](http://www.mathematical-semiotics.com) (2009)

Vaihinger, Hans, Die Philosophie des Als Ob. 7./8. Aufl. Leipzig 1922

© Prof. Dr. Alfred Toth, 17.2.2009